

Greg Williams

Daddy Uncool

Deutsch von
Dieter Schilling und Wolfgang Thon

blanvalet

unnachahmlichen Biz Markie.

»Whether I'm in Connecticut or D.C.«, sagte ich vor mich hin, während ich nach dem Kopfhörer suchte. »I make I make a party cook like Chef Boy-ar-Dee.«

Eigentlich war es ja gar nicht so schlimm, dass der Chefbuchhalter eines Mittelklassereisebüros total auf Rap stand. Schließlich war ich ein leicht zu beeinflussender Teenager gewesen, als Mitte der Achtziger die Hip-Hop-Welle das UK traf, und obwohl ich inzwischen auf der Schwelle zum mittleren Alter stand (ganz zu schweigen von der beruflichen Mittelmäßigkeit), habe ich viele der Beats und Rhythmen nie vergessen, die ich lernte, während ich etliche Clearasil-Flaschen leerte und darüber nachdachte, wie ich Melanie Sarfraz dazu bringen könnte, mir Samstagabend in der letzten Reihe des Odeons einen zu blasen.

Wenn ich meine Augen schloss und mich konzentrierte, fand ich mich auf der Bühne wieder, inmitten der Hitze und des Schweißes der Menge. Ich fantasierte noch eine Weile weiter. Nach ein paar Stücken - Eric B and Rakim, Stetasonic, Marly Marl, LL Coll J, The Juice Crew, Big Daddy Kane - kam ich auf den Boden zurück. Heute Nacht warf Alex Taylor - Mittelklasse, mittleres Einkommen, mittleres Management - Bomben.

'Cos I don't like to dream about getting paid

So I dig into the books of rhymes that I made

To now test to see if I got pull

Hit the studio, 'cos I'm paid in full ...

WHHAAAAAAAAAAAA!!!!!!!

Die Berührung an meiner Schulter ließ mein Herz vor Schreck fast aus dem Käfig der Rippen springen. Ich drehte mich um, um zu sehen, wer hinter mir war. Ich rechnete mit dem Schlimmsten ...

Eben noch war ich dabei, die Kids in Bed Stuy zu beeindrucken, im nächsten Moment war ich ein betrunkenener

weißer Mann Ende dreißig in seinem Vorortwohnzimmer, in einem Haus, das der Bank gehörte. Ich starrte meine Frau an, die unsicher auf den Beinen vor mir stand. Da war etwas Nuttiges in ihren Augen.

Ich zog den Kopfhörer herunter. Ein schwaches Klingeln hallte in meinen Ohren nach.

»Was tust du?«, nuschelte Amanda. Sie roch nach Alkohol und Zigaretten. Im Unterschied zu den Kühlschranksnachrichten war das die Voraussetzung für unsere beste Kommunikationsform.

»Ich habe Musik gehört«, antwortete ich.

»Und was soll das hier?«, fragte Amanda und ahmte meine Mittachtziger-MC-Stil-Bewegungen nach - wie ich mit den Händen gestikuliert und die Arme in B-Boy-Manier um mich selbst schlang.

Gott sei Dank hatte ich nicht meine Electric Boogaloo Moves gemacht.

Wir konnten beide die Musik hören - eine dünne, blecherne Version der dröhnenden Bässe, denen ich noch vor Kurzem lauschte. Ich beugte mich vor, schaltete den iPod aus und legte den Kopfhörer auf den Tisch neben die leeren Bierflaschen. Alle Lampen waren an, obwohl ich mich nicht erinnern konnte, sie eingeschaltet zu haben. Das grelle Licht war wirklich zu hell.

»Das sind nun mal meine Bewegungen«, kicherte ich, amüsiert über die Absurdität und die leichte Peinlichkeit der Situation.

Amanda legte ihren Kopf auf die Seite. »Hast du auch noch irgendwelche anderen Bewegungen drauf?«, fragte sie und blickte mir tief in die Augen.

»Keine, die ich in letzter Zeit gemacht habe.«

»Dann musst du wohl regelmäßiger üben«. Sie schob ihre Hand unter mein Hemd und streichelte meinen Bauch. Sie kam näher. Ich legte meine Hand in ihren Nacken und zog sie langsam an mich. Wir küssten uns fest und schmutzig.

Es schmeckte süßlich und nach Alkohol. Und da war der giftige Geruch der Zigaretten. Ruhig Blut, man muss es nehmen, wie es kommt, und Freitagnacht konnte ich immer mit einem guten Ergebnis rechnen ...

Was ist daran falsch?

Ihre Hand glitt in meinen Schritt. Sie fing an, mich zu massieren, ein bisschen zu engagiert - gemacht, Liebste! Ich zog ihre Bluse aus ihrem Rock und versuchte, ihn zu öffnen, meine Finger unbeholfen vor Eifer. Sie bewegte sich hin und her und kickte ihre Schuhe weg. Dann war meine Unterhose an den Knöcheln, ihre Bluse und die Unterwäsche lagen auf dem Sofa, wir rollten über den Boden, und ich war in ihr: eine Freitagnachtrunde mit offenen Vorhängen. Die Lichter warfen helle Fäden in die vorörtliche Finsternis.

Und dann legte sie los.

»Nein ...«

»Nein ... nein ... nein ...«

Als ich das erste Mal Amandas sonderbare Sexstimme hörte, hatte mich das sofort runtergeholt. Die Tatsache, dass wir uns auf der Party, in die wir reingeraten waren, auf einem Haufen Mäntel befanden, war schon beunruhigend genug. Aber dieses mysteriöse Heulen konnte jeden Mann aus dem Rhythmus bringen.

»Alles okay«, hatte sie gesagt. »Mach weiter.«

Ich machte weiter.

»Nein, nein, nein ...«

Jesus. »Bist du sicher?«, fragte ich. »Soll ich lieber aufhören?«

»Nein«, beharrte sie. »Es ist schön. Das ist'ne Macke von mir.«

Sieben Jahre später lag ich mit von Alkohol und Erregung gerötetem Gesicht auf meiner Frau. Sie sagte »nein«, und ich musste wieder denken: Bist du sicher, dass ich nicht aufhören soll?

3

Montag. Verfluchter Montag. Ich machte die üblichen Verrichtungen im Büro und gab vor, an den banalen Wochenendaktivitäten meiner Mitarbeiter interessiert zu sein, während sie die erste der zahllosen Tassen Tee zubereiteten, die ihre Arbeitswoche strukturierten. Sobald die Uhr elf schlug, erlaubte ich mir einen Gang zum Snackautomaten. Ich suchte in meiner Hosentasche nach einem passenden Geldstück und fand das Papier mit der mysteriösen Telefonnummer von Mr. Singh wieder. Ich kehrte mit einem Toffee-Crisp in mein Büro zurück und schloss die Tür. Ich hatte letztes Jahr einen kleinen Unfall mit dem Auto gehabt, der eine Auseinandersetzung mit der Versicherung nach sich gezogen hatte. Wahrscheinlich sollte mir dieser Mr. Singh im Auftrag der Versicherung Geld aus der Tasche ziehen.

Ich wählte die Nummer.

»Singh und Lewis!«, meldete sich eine lebhafte Stimme.

Verdammt, bleib gelassen. Es ist ein verfluchter Montag.

»Ist Gurmeet Singh zu sprechen?«

»Ich glaube, er ist in einer Besprechung«, sagte die Sekretärin. »Wie ist Ihr Name, bitte?«

»Alex Taylor.«

»Oh, Mr. Taylor.« Der Sonnenschein in ihrer Stimme war verschwunden.

Es herrschte einen Moment Pause.

»Mr. Taylor?«, sagte eine klare männliche Stimme.

»Ja.«

»Hallo, ich bin Gurmeet - danke, dass Sie anrufen.«

»Hören Sie, dieser Autounfall ist abgeschlossen«, sagte ich.

»Meine Versicherung hat mit Mr. Vincenzos Anwalt alles geregelt. Ich werde keinen Cent mehr bezahlen, ist das klar?«

»Ich glaube, dass wir über unterschiedliche Dinge sprechen«, sagte Mr. Singh. »Ich habe Sie nicht wegen eines Autounfalls angerufen.«

»Oh.« Das beruhigte mich überhaupt nicht, sondern machte mich eher misstrauisch.

»Es ist eine etwas delikate Geschichte«, sagte Singh. »Es ist etwas, was wir persönlich besprechen sollten.«

»Ich kann Ihnen nicht folgen«, erwiderte ich.

»Ich kann das nicht am Telefon mit Ihnen besprechen«, sagte Singh mit einem Seufzen. »Es tut mir leid, dass ich so geheimnisvoll tue, aber nach unserem Gespräch werden Sie es verstehen. Besteht die Möglichkeit, dass Sie in mein Büro kommen?«

»Ich bin im Augenblick sehr beschäftigt«, antwortete ich und warf mit theatralischer Dartspieler-Geste mein Toffee-Papier in den Papierkorb. Doppel-Top ... jaaaa!

»Hören Sie«, flüsterte Singh verschwörerisch. »Ich bin Testamentsvollstrecker. Jemand, den Sie kennen oder früher kannten, ist leider von uns gegangen. Ich trage die Verantwortung für den Nachlass.«

Ich stand auf.

Geld.

Ich würde Geld erben. Aber von wem? Meine Eltern stammen beide aus großen Familien, die über das ganze Land verstreut sind. Vielleicht irgendeine Großtante, die ich seit dreißig Jahren nicht mehr gesehen habe. Armes Tantchen.

»Ich kann um dreizehn Uhr kommen«, sagte ich und ließ mir die Adresse geben. Dann machte ich zur Feier der guten Nachricht Luftsprünge im Kung-Fu-Stil durch das Büro.